

PfarrerIn Annette Leppla
Pfarramt.Haardt@evkirchepfalz.de
Am Bürgergarten 5
67433 Neustadt-Haardt
Tel.: 06321-83790

Haardt, 6.2.2022



Liebe Mitmenschen,
was gibt Ihnen jetzt das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit? Erleben Sie es morgens im Bett, wenn Sie noch einmal eine Viertelstunde die kuschelige Wärme vor dem Aufstehen genießen? Oder abends auf dem Sofa mit einem Buch in der Hand oder bei einem schönen Film? Oder beim gemütlichen Zusammensitzen mit einer guten Freundin, einem guten Freund, in der Familie? Vielleicht auch, wenn Sie eine Kerze anzünden und beten oder meditieren? Ich erlebe es gerade als sehr wichtig für mich, solche Momente der Geborgenheit ganz bewusst wahrzunehmen und sie wenn möglich immer wieder herbeizuführen. Sie helfen mir mich zu vergewissern, ich bin nicht allein mit allem, was schwer ist ich bin getragen. Und das hilft mir zu ertragen, dass so vieles, was mir früher das Gefühl der Sicherheit gegeben hat, zunehmend in Frage gestellt wird durch die aktuellen Ereignisse bei uns und weltweit. Wenn ich sehe, dass der zunehmende Hass in unserem Land immer weniger Grenzen kennt, sich verbal auszutoben und zuletzt auch mit Waffengewalt gegen Sicherheitskräfte, bereitet mir das große Sorge. Und auch, dass freiheitlich-demokratische Bestrebungen weltweit mehr und mehr von machthungrigen Diktatoren unterdrückt werden. Und natürlich haben die meisten von uns ja auch ihre ganz privaten Sorgen und Ängste. Für viele von uns hier, die den Weltkrieg nicht mehr erlebt haben und auch persönlich keine größeren Schicksalsschläge, ist dieses Gefühl der Unsicherheit etwas Neues. Wir sind gewohnt, dass unser Leben planbar ist. Doch in anderen Teilen der Welt ist das Leben mit dieser Unsicherheit Alltag und das war es für die meisten Menschen zu allen Zeiten, auch zu biblischen Zeiten. Es fasziniert mich immer wieder, wie tief die Autoren der Bibel in die menschliche Seele blicken und Wege aus Angst und Not in unsicheren Situationen aufzeigen. Eine ganz besondere Geschichte ist für mich im Predigttext zum heutigen Sonntag erzählt, **Matthäus 14,22-33**. Ich will sie erzählen:
Es geschieht in der Nacht. Jesus hat die Jünger nach einem ereignisreichen Tag auf dem Boot vorausgeschickt. Er muss noch ein bisschen allein sein, zum Beten, um Kraft zu schöpfen bei Gott. Plötzlich kommt ein Sturm auf, den Jüngern auf dem schwankenden Boot peitschen Regen und Wellen ins Gesicht, verzweifelt kämpfen gegen die Wellen, fühlen sich allein in dunkler Nacht. Als für die Freunde Jesu die Not am größten ist, da plötzlich erscheint Jesus, auf ganz unmöglichem Weg kommt er zu ihnen, zu Fuß über das Wasser. Kein Wunder, dass sie erst einmal noch mehr erschrecken, das kann nur ein Gespenst sein. Das Wunderbare kann manchmal zunächst auch sehr erschreckend sein. Doch dann hören sie die vertraute Stimme: *Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!* Für Petrus schlägt das Erschrecken schnell um in Begeisterung. Er will das Unmögliche selbst wagen. *Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.* Bevor er es wagt, braucht er Vergewisserung. Und Jesus ruft ihn tatsächlich. Und dann geschieht das nächste Wunder: Mit dem Blick auf Jesus läuft Petrus los. Und geht! Er schafft es, bis er plötzlich wieder die Wellen sieht und den Sturm und das tiefe Wasser um ihn herum. Dann versinkt er. *Herr, rette mich!* So ruft er in äußerster Not. Sofort greift Jesus seine Hand und hält ihn. *Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?*

Fragt er ihn und beide steigen ins Boot. Wind und Wellen beruhigen sich.

Es kommt nicht darauf an, ob die Geschichte sich tatsächlich historisch so ereignet haben kann, das dürfen sie glauben oder nicht, wie Sie wollen. Es ist eine Geschichte, die sich in der Seele vieler Menschen ereignet. Sturm, Regen und Wellen, allein im Boot auf dem wilden Meer, das sind Bilder dafür, wie es Menschen manchmal geht, wenn sie verzweifelt sind, wenn sie vor lauter Problemen nicht aus noch ein wissen. Viele kennen die Stunden zwischen Drei und Sechs, die Zeit, in der in schlaflosen Nächten Ängste und Sorgen übermächtig werden und über uns hereinbrechen wie die Wellen im Boot, um sich dann im Morgenlicht zwar nicht ins Nichts aufzulösen, aber dennoch viel weniger bedrohlich erscheinen.

Matthäus schreibt die Geschichte auf für seine Gemeinde in der verzweifelten Situation der Christenverfolgung. Da war es nicht immer ganz leicht am Glauben festzuhalten, manche begannen zu zweifeln. Allein gelassen kamen sie sich oft vor. Gewiss - sie glaubten, dass Jesus auferstanden war und dass er jetzt im Himmel bei Gott thronte. Aber hier auf der Erde fühlten sie sich auf sich allein gestellt mit all ihren Problemen. Oft fühlten sie sich ohnmächtig und hilflos in ihren Ängsten, so wie ein kleines Boot auf stürmischer See den Mächten ausgeliefert ist.

Ihnen sagt Matthäus: Hört zu: Jesus lässt uns nicht allein, er kommt zu uns, wenn es sein muss auch auf unmöglichen Wegen, über Wasser und Wellenberge, durch Sturm und Regen. Ihr habt doch schon manchmal die Erfahrung gemacht, dass der Glaube uns aus solchen schwierigen Situationen heraushilft, dass er uns Mut und Kraft gibt, unsere Probleme zu bewältigen. Schaut nicht auf die Wellen, die über Euch hereinbrechen, sondern schaut auf diese Erfahrungen, schaut auf Jesus, dann werdet ihr nicht untergehen, dann kann auch das Unmögliche möglich werden!

Ich mag die Geschichte sehr, denn es ist eine Geschichte für alle, die manchmal kleingläubig sind. So wie Petrus und auch ich. Ich kenn das ganz gut: Wenn ich allzu sehr auf alle Gefahren und Probleme schaue, dann geht mir der Blick auf Jesus verloren, ich drohe zu versinken. Die Geschichte macht mir Mut, Jesus in dem, was schwer ist, nicht aus den Augen zu verlieren und auf seine Zusage zu hören: *Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!*

Und sie tröstet mich auch, wenn ich es mal nicht schaffe und drohe unter zu gehen. Selbst als Petrus das Vertrauen verlässt, ist Jesus an seiner Seite. Als Petrus sich mit seinem Stoßgebet an ihn wendet, ist Jesus da und reicht ihm seine rettende Hand.

Mir ist Petrus so sympathisch, weil wir an ihm sehen, dass selbst ein Jünger wie Petrus zweifeln kann, dass es immer Rückschläge und Scheitern gibt. Doch trotzdem hält Jesus an ihm fest, gründet sogar seine Gemeinde auf ihn.

Übrigens erfahren wir noch etwas in der Geschichte: Auch Jesus braucht immer wieder das Gebet, bevor er sich in die Stürme des Lebens begibt und wenn es allzu turbulent um ihn herum ist. Warum sollten wir Menschen, es dann nicht brauchen? Deshalb tut es mir so gut, Momente der Geborgenheit so bewusst wahrzunehmen. Und am besten finde ich sie im Gebet: Das Alleinsein im Gespräch mit Gott, um mit mir und Gott wieder ins Reine zu kommen, wenn es um mich herum allzu turbulent zugeht, kann mir helfen, wegzuschauen von den Sorgen und Ängsten, hin zu Jesus, der mich ruft und mir seine Hand reicht.

Damit wird sich nicht gleich jedes Problem in Wohlgefallen auflösen lassen und Zweifel werden auch immer wieder kommen. Doch wo ich mit Petrus rufe "Herr, hilf mir!", da verlieren die Stürme des Lebens ihre zerstörerische Macht.

Bleiben Sie behütet!

Ihre Annette Leppla